

Der Hammer wandert weiter. Das Klopfen hört auf.

Das Bündel unter dem Waggon dreht sich nach der Mitte der Achsen.  
Langsam drückt der Zug aus der Halle.

Immer schneller drehen sich die Räder, schlagen in genauen Zwischenräumen auf den Kuppelungen der Schienen. Manchmal härter, dann wieder mit kurzem Sprung.

Andrée Bourdin hält sich krampfhaft unter dem Wagen fest. Die Stöße auf den Kuppelungen verursachen schlagweisen Schmerz im ganzen Körper.

Die Finger, ins Gestänge gekrallt, verkrampfen sich. Die Nägel brechen, das Blut rinnt zwischen den Fingern herab. Die eine Hand zieht einen dünnen Strick aus der zerrissenen Rocktasche.

Er beginnt sich an Achsen und Gestänge festzubinden.

Aus den Knöcheln der Finger dringt Blut.

Das Dröhnen droht sein Gehirn zum Platzen zu bringen.

Eine lange Brücke.

Vertausendfacht das Getöse.

Festgebunden, übermannt ihn von Zeit zu Zeit der Schlaf.

Stunde um Stunde vergeht.

Am Spätabend längerer Aufenthalt.

Andrée Bourdin hört den „Chef de Bagage“ mit dem Zugführer parlieren.

Die Stimmen verlieren sich.

Andrée lugt vorsichtig unter dem Waggon heraus.

Ah, eine halbe Stunde. Da will er versuchen, den zerstückelten Leib ein wenig aufzurütteln.

Rasch hat er die Stricke gelöst.

Alles ist dunkel. Kein Mensch in der Nähe.

Eiligst schlüpfte er unter dem Waggon hervor. Auf der dem Perron entgegengesetzten Seite.

Ah! Wie wohl das tut. Die Glieder ausstrecken zu dürfen!

Andrée schleicht am Gepäckwagen entlang.

Oh, nur einen Schluck Wasser, einen Bissen zu essen.

Wie der Magen knurrt. Ganz gleich, was es ist, nur etwas Genießbares.

An die Lokomotive schleicht er sich heran. Der Führer steht draußen am Perron, während der Heizer am Kessel mit der Schmierkanne herumkriecht.

„Donnerwetter,“ denkt Andrée, „diese Kerle nehmen doch immer ihr Futter mit auf die Reise.“

Er steckt den Kopf über die Einsteigöffnung der Lokomotive. Seine Augen leuchten auf. Zwei Taschen lehnen an der Tenderwand friedlich nebeneinander. Ohne lange zu überlegen, steigt Andrée Bourdin eine Eisensprosse am Aufstieg hoch, greift beide Taschen mit einer Hand, reißt sie heraus und verschwindet so schnell wie möglich unter dem Wagen.

Auf den Achsen gekrümmt liegend, verschlingt Andrée die in der Tasche vorgefundenen Speisen. In langen Zügen schlürft er aus der Blechkanne den roten Landwein.

Wieder rasselt der Zug dahin. Der ausgehungerte Magen kann die Speisen nicht halten.

Halbtot, unter Uebelkeiten leidend, kriecht der blinde Passagier in St. Quentin unter dem Wagen hervor.

„Fünf Minuten Aufenthalt,“ ruft der Kondukteur.